

Walter J. Hollenweger
Simon M. Jenny
Estella F. Korthaus

Petrus, der Brückenbauer

Ein Leben in acht Bildern

Metanoia-Verlag

*Zu den Hintergründen des Theologischen Theaters siehe auch:
Walter J. Hollenweger, Der Klapperstorch und die Theologie.*

4. Auflage

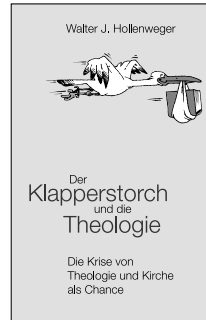
Walter J. Hollenweger

Der Klapperstorch und die Theologie

Die Krise von Theologie und Kirche als Chance

Da die Zahl der Theologiestudenten massiv zurückgeht, werden viele theologische Fakultäten überflüssig. Gleichzeitig aber wächst das Christentum stärker als die Weltbevölkerung, allerdings nicht bei uns und nicht in unseren Formen. Das bedeutet, dass die Krise der Theologie auch eine Chance signalisiert. Wie diese genutzt werden kann, zeigt der Verfasser auf Grund seiner über zwanzigjährigen Erfahrung als Universitätsprofessor im In- und Ausland.

Best.-Nr. B12, ISBN 978-3-907038-76-5, 208 Seiten, broschiert



weitere Informationen:

- www.wjhollenweger.ch
- www.biblische-spiele.ch
- www.theologisches-theater.de
- www.metanoia-verlag.ch
- www.oek-akademie.ch

Auskünfte zu Workshops, Seminaren und Aufführungen zu den biblischen Spielen: Simon Jenny, Tel. +41 (0)79 207 52 19, www.simonjenny.ch



Metanoia-Verlag

CH-8953 Dietikon
Tel. +41 (0)44 741 41 89

3. überarbeitete Auflage 2018

© Metanoia-Verlag

ISBN 978-3-905827-22-4

Inhalt

Personen	4
Übersicht	5
Einführung	7
1. Petrus, der andere Apostel	8
2. Die neue Theologie des Paulus	9
3. Warum ist die Sühnetod-Theologie im Westen vorherrschend?	9
4. Aus der Geschichte des petrinischen Judenchristentums.	10
5. Jesus, der Diakon	12
6. Zur Inszenierung	13
7. Zur Musik	14
1. Bild: Im Hause des Petrus in Kapernaum	15
2. Bild: Am See Genezareth.	23
3. Bild: In einem Gasthof in Jerusalem	29
4. Bild: Im Hause des Petrus in Kapernaum	31
5. Bild: Ein öffentlicher Platz in Jerusalem	38
6. Bild: Im Haus der Maria J.	41
7. Bild: In einem Privathaus in Antiochien	46
8. Bild: Im Haus des Petrus in Kapernaum	51
Anmerkungen.	60

Personen

Jesus

Mirjam, Mutter Jesu

Petrus

Susanna, Frau des Petrus

Anne, Tochter des Petrus

Micha, Sohn des Petrus

Schwiegermutter des Petrus

Rebekka, Tochter von Petrus' Nachbar

Jairus, Synagogenvorsteher

Tabitha, Töchterchen des Jairus

blutflüssige Frau

Matthäus Schatzmann, Finanzinspektor der römischen Besatzungsmacht

Maria J., Zeugin der Auferstehung

Johannes, Sohn der Maria J.

Jakobus, Sohn der Maria J.

Maria M., Maria aus Magdala, Zeugin der Auferstehung

Salome, Zeugin der Auferstehung

Rhode, eine Magd

Zebedäus, der Lahme an der <Schönen Pforte> (muss tanzen können)

Thomas

vier Zuschauer(innen) im Publikum

Soldaten

Jakobus Glaubrecht

Paulus

Chor

Klavier (und weitere Instrumente ad lib.)

Übersicht

1. Bild: Im Hause des Petrus in Kapernaum

Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus. Petrus kommt vom Fischen heim. Seine Frau Susanna erzählt ihm, dass seine Schwiegermutter vom Rabbi Jesus geheilt wurde. Was ist das für ein Mensch, dieser Jesus? fragt er. Als er zur Tür hinausgeht, begegnet er Jesus, der ihn einlädt, mit ihm zu gehen.

2. Bild: Am See Genezareth

Jesus verkündet die Seligpreisungen. Heilung der Blutflüssigen und des Töchterchens des Jairus. Heilungsauftrag an die Jünger.

3. Bild: In einem Gasthof in Jerusalem

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße. Protest des Petrus.

4. Bild: Im Hause des Petrus in Kapernaum

Petrus kommt von Jerusalem zurück und klagt seiner Frau, wie Jesus sich ohne Gegenwehr habe verhaften lassen. «Hast du dich nicht für ihn gewehrt?», fragt Susanna. «Für einen, der sich selber aufgegeben hat, kann ich mich nicht wehren. Diese jämmerliche Gestalt kenne ich nicht mehr.» Drei Zeuginnen der Auferstehung stürmen in das Haus und sagen, der Engel habe ihnen befohlen: «Saget seinen Jüngern und dem Petrus: Jesus geht euch voran.»

5. Bild: Ein öffentlicher Platz in Jerusalem

Reden in verschiedenen Sprachen (Pfingsten). Petrus erklärt den spottenden Zuschauern: «Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, sondern das ist der Heilige Geist.» (Gelächter)

6. Bild: Im Hause der Maria J. in Jerusalem

Die Christen klagen, weil Johannes und Petrus im Gefängnis sind. Da klopft es und herein kommen Petrus, Johannes und der ehemals Lahme, Zebedäus. Bericht über die Gerichtsverhandlung.

7. Bild: In einem Privathaus in Antiochien

Paulus verteidigt seine neue Lehre von der Freiheit vom Gesetz und vom Sühnetod Jesu. Er will nichts wissen vom «irdischen Jesus» und beruft sich auf den Auferstandenen. Sie können sich nicht einigen.

8. Bild: Im Hause des Petrus in Kapernaum

Petrus berichtet seiner Frau und seinen jugendlichen Kindern vom Streit mit Paulus. Es entsteht die Idee, dass Petrus vielleicht ein Mittler zwischen den Streitenden ist, ein Brückenbauer (Pontifex) über die Abgründe der Feindschaft. «Soll ich das? Kann ich das?» fragt er sich und seine Frau.

Einführung

Es ist in der theologischen Forschung unbestritten, dass das Neue Testament mehrere Theologien enthält, die sich zum Teil ergänzen, zum Teil aber auch – wegen unterschiedlicher sozialer, politischer und religiöser Kontexte – miteinander in Konflikt geraten.¹ Das ist der Grund für die verschiedenen christlichen Konfessionen. Die meisten von ihnen gründen sich auf biblische Texte. Aber sie gewichten anders und wählen anders aus. Eine biblische Theologie in dem Sinne, dass eine einzige systematische Zusammenfassung alle biblischen Aspekte vereinigt, ist bis jetzt nicht gefunden worden. Dies ist der Gemeinde mitzuteilen. Vorträge und Predigten schaffen hier erst Klarheit, wenn die Sachlage existenziell erfasst worden ist, zum Beispiel durch Darstellen verschiedener Positionen des biblischen Zeugnisses und der Konflikte, die daraus entstehen.

Es leuchtet ein, dass ein logisch-kohärentes System zur <Sache mit Gott> nicht möglich ist, weil unser Denkvermögen Gott und sein Heilshandeln nicht gleichzeitig in allen Dimensionen erfassen kann. Könnten wir das, so müssten wir selber gottähnlich sein. Wohl aber können wir uns diesem Geheimnis auf unterschiedlichen (biblisch vorgezeichneten) Wegen annähern. Dabei darf ich nicht behaupten, mein Zugang sei der einzig biblische. Diese ökumenische Grundhaltung gilt selbstverständlich auch für diese Arbeit.

Zwei solche biblische Positionen sollen in diesem Stück zur Darstellung gelangen, nämlich die petrinische und die paulinische Kreuzestheologie, denn auch das Kreuz ist bei den ersten Christen verschieden gedeutet worden. Das Neue Testament kennt nicht nur eine Kreuzestheologie. Dabei werden dem aufmerksamen Leser oder der Darstellerin auffallen, dass Petrus nicht nur inhaltlich anders spricht als Paulus. Er hat auch einen einfacheren, konkreteren Stil, denn er war im Gegensatz zu Paulus nicht geschult im begrifflichen Denken – ein Vorteil für die Theaterarbeit.

1. Petrus, der andere Apostel

Man stelle sich vor: Petrus kommt nach dem Tode Jesu zurück nach Kapernaum zu seiner Frau Susanna². Er berichtet ihr: «Ach Susanna, es ist alles verloren. Wir haben gedacht, Jesus wird die hochnäsigen Römer vertreiben. Wir haben geglaubt, das Reich Gottes wird kommen, Ungerechtigkeit und Hunger werden besiegt. So steht es doch in unseren heiligen Schriften.³ Wir haben an den Frieden geglaubt. Wir haben gemeint, unsere religiösen Führer werden den Weg zurückfinden zu unserem einfachen Glauben, statt immer wieder neue Spitzfindigkeiten auszutüfteln.

Stattdessen wurde Jesus, unser Hoffnungsträger hingerichtet, grausam gekreuzigt. Und das Schlimmste: Er ist selber schuld. Er hat sich nicht gewehrt. Als ich einem der Knechte, die ihn verhafteten, ein Ohr abschlug, hat er es einfach wieder angeheilt.⁴ Er hat keine Engelscharen zu seiner Verteidigung aufgeboden. Er ist mit offenen Augen ins Verderben gerannt. Alle unsere Warnungen haben nichts genützt. Er hat sich einfach abführen lassen, wie ein Junge, der beim Apfelstehlen ertappt worden ist.»

Seine Frau Susanna fragt ihn: «Und du, hast du dich nicht gewehrt für deinen Meister?» – «Ach Susanna», antwortet Petrus, «für einen, der sich selber aufgegeben hat, kann ich mich nicht wehren. Es ist hoffnungslos. Du kannst mich ja für einen Feigling halten. Aber du kannst dir nicht vorstellen, wie bodenlos mich Jesus enttäuscht hat. Er hatte so gar nichts von einem messianischen Propheten mehr. Er ist zu einer Jammergestalt zusammengeschrumpft. Er ist nicht der strahlende Held, sondern ein Versager.»

Würde die Geschichte hier aufhören, so hätte es nie eine christliche Gemeinde gegeben. Aber wir wissen ja, dass wenige Tage später Jesus Petrus durch die Frauen, die ans Grab gegangen waren, ausrichten liess: «Saget seinen Jüngern und dem Petrus: Jesus geht euch voran.» Ausdrücklich wird Petrus erwähnt.⁵ Und nun erinnert sich Petrus an das, was sein Meister gelehrt hatte: dass das Weizenkorn sterben muss, um Frucht zu bringen,⁶ dass unser Vater im Himmel den Nichtsnutzen vergibt,⁷ dass wir einander vergeben sollen, wie uns vergeben worden ist,⁸ ja, dass Jesus beim letzten Mahl gesagt hat: «Dies mein Leib, dies mein Blut.» Dabei muss man wissen, dass in der Muttersprache Jesu das Wort <ist> nicht vorkommt.⁹

Das <ist> in unseren Bibeltexten wurde von den griechischen Übersetzern aus grammatikalischen Gründen eingesetzt. Jesus hat gesagt: «Dies mein Leib.» Die Ergänzung musste der Hörer machen, zum Beispiel: «In diesem Mahl geschieht

Gemeinschaft mit Jesus. In diesem Solidaritätsmahl, in diesem antizipierenden Festmahl des Reiches Gottes, geschieht Vergebung, weil Jesus selber bei uns ist.»¹⁰

2. Die neue Theologie des Paulus

Aber nun geschah in der ersten Christenheit ein Erdbeben. Ein neuer Stern ging auf. Der ehemalige Verfolger Saulus trat auf den Plan. Er interessierte sich nicht für das, was die ursprünglichen Jünger erlebt hatten. Der irdische Jesus, seine Gleichnisse, seine Heilungen, selbst das ‹Unser Vater› und die Bergpredigt – all das interessierte ihn nicht.¹¹ Es interessierte ihn nicht, dass Jesus den Sabbat gehalten hatte.¹² Mit einem Federstrich erklärte er all das für unnötig. Dafür aber gab er dem Tod Jesu eine neue Deutung: Jesus sei gestorben für die Sünden der Menschen. Gott habe seinen eigenen Sohn zum Schlachtopfer hingegeben. Durch das Blut Jesu haben wir Vergebung, sagt Paulus.

Wir können uns gar nicht vorstellen, was diese theologische Neuerung für einen Tumult auslöste bei den ersten Jüngern. Für sie ist Jesus gestorben, weil er für Gewaltlosigkeit und Frieden eintrat. Für Paulus, den Neuling aus Tarsus, starb er, weil Gott zur Beschwichtigung seines Zornes des Blutes seines eigenen Sohnes bedurfte. Diese Deutung vom Sühnetod Jesu ist heute im westlichen Christentum (und in den von ihnen abhängigen Satellitenkirchen) die vorherrschende. Nicht aber in den neuen unabhängigen Kirchen der Dritten Welt.¹³

3. Warum ist die Sühnetod-Theologie im Westen vorherrschend?

Neben den biblischen Quellen (zum Beispiel Paulus, aber auch andere) spielt unsere heidnische Vergangenheit eine Rolle für diese Interpretation. Unsere Vorfahren, die Kelten und Germanen, kamen am 1. August (heute der Nationalfeiertag der Schweiz) zu einem Opferfest zusammen. Der 1. August war der Tag des Gottes Lug, des Gottes für Krieg und Handel. Da wurde ein junger Mann, eine junge Frau geopfert. Man trank das Blut des Opfers aus einer grossen Schüssel ‹zur Vergebung der Sünden›. Damit sollte die Ehre des Gottes wieder hergestellt werden, die durch die Missetaten der Menschen beschmutzt worden war. Als das die irischen Mönche sahen, die in unsere Gegend kamen, riefen sie:

«Halt, das ist nicht nötig. Es ist schon einer gestorben für euch.» Und so ersetzen sie in einer genialen liturgischen Neuerung den Opfergang des 1. Augustes durch die Messe. Später wurde diese in der scholastischen Theologie theologisch begründet.¹⁴ Darum gilt die Ausschliesslichkeit des Sühnetodes Jesu nur in den westeuropäischen Kirchen und in den von ihnen abhängigen Missionskirchen – nicht aber in den übrigen Kirchen.

Von den schon erwähnten neuen unabhängigen Kirchen wissen unsere Medien nichts. Sie schwätzen von Säkularisation, die es höchstens in den Köpfen einiger Journalisten gibt. Weltweit wächst das Christentum stärker als die Weltbevölkerung, und nicht etwa der Islam. Aber es ist theologisch und organisatorisch ein anderes Christentum als das bei uns übliche. Die meisten ihrer Pfarrer üben ihr Amt im Ehrenamt aus. Diese Art von Christentum wird in zwanzig Jahren die Protestanten und die Katholiken zahlenmässig überflügelt haben. Schon 1998 betrug ihre Zahl 500 Millionen, in weiteren zwanzig Jahren werden sie über eine Milliarde betragen. Und dies alles ohne Missionsgelder und Missionare aus dem Westen. Weil ihre Theologie so ganz anders ist als die unsrige, werden sie an unseren theologischen Fakultäten als Randerscheinungen behandelt – als ob nicht wir die Randerscheinung wären.¹⁵

Ein Beispiel für dieses Christentum ist der ehemalige südafrikanische Präsident Nelson Mandela. Er ist ein Laienprediger. Nachdem er 28 Jahre lang auf Robbens Island gefangen war – wahrlich kein Sanatorium – war sein erstes Wort, ganz im Sinne der petrinischen Christologie <Versöhnung>. Und er hat seinen Gegner, der ihn im Gefängnis schmachten liess, zu seinem Vizepräsidenten gemacht. Das ist ein anderes Verständnis des Todes Jesu – eine Gemeinschaft mit seinem Leib und Blut, das direkte Konsequenzen für unser politisches und persönliches Leben hat.

4. Aus der Geschichte des petrinischen Judenchristentums

Die Judenchristen wurden später von der katholischen heidenchristlichen Kirche verfolgt und aufgerieben. Allerdings nicht vollständig. Georg Strecker zeichnet die Geschichte des Judenchristentums bis in die Gegenwart nach.¹⁶ E. M. Meyers behauptet auf Grund archäologischer Ausgrabungen, dass «in Palästina jüdische und judenchristliche Gemeinschaften bis ins 7. Jahrhundert friedlich nebeneinander gelebt haben und es keine Hinweise auf eine mögliche Trennung gab.»¹⁷

Die archäologischen Ergebnisse sind in ihrem Aussagewert allerdings umstritten. Sicher ist jedoch, dass die ›hohe Christologie‹ des Johannesevangeliums (in den Ansätzen schon bei Paulus vorhanden), die Übertragung der Logoslehre «auf eine einzige historische Gestalt»¹⁸ und die Tatsache, dass Jesus nahezu Gott gleichgestellt wurde, «von Juden als Gefährdung des Monotheismus erlebt werden musste»¹⁹. Dabei muss man wissen, dass das Johannesevangelium die Situation einer kleinen verfolgten Christengemeinde widerspiegelt, die mit der Synagoge im Clinch lag. Bis mindestens zu Johannes (vielleicht um 90) waren die Christen legal Teil der jüdischen Gemeinde. Sie wurden daher als religio licita, eine durch Gesetz geschützte Religion, betrachtet. Als aber die Christen aus der Synagoge ausgeschlossen wurden²⁰ (wegen der oben angegebenen Gründe), verloren sie diesen Schutz. Die jüdischen Synagogenbehörden lieferten sie der römischen Polizei aus, was Gefängnis, Folter und Verfolgung bedeutete. Historisch unzutreffend, jedoch psychologisch verständlich, legte Johannes Jesus diese Worte in den Mund: «Der Vater der Juden ist der Teufel.»²¹ Johannes stellte den Prozess Jesu als eine Art Lynchjustiz dar, in deren Verlauf eine johlende und randalierende Volksmenge von Pilatus die Kreuzigung Jesu verlangte, auch wenn dies die Freilassung des Mörders Barnabas bedeutete. Das ist vermutlich ebenfalls unhistorisch.

Durch die grossartige Vertonung durch J.S. Bach wurde diese Sicht der Passion in die Herzen der Christen gesungen – mit verheerenden Folgen.

Auf merkwürdige Weise ist aber das Judenchristentum wieder aufgestanden.

«Die Kirche aus Juden, die zu einer Kirche aus Juden und Heiden geworden war, wurde jetzt zu einer Kirche aus (hellenistischen) Heiden. Die wenigen Judenchristen, die die Entwicklung der hellenistischen Kirche und ihrer immer mehr überhöhten Christologie nicht mitmachten, wurden als Häretiker abgestempelt, wie etwa die Ebioniten, die nach dem Kirchengeschichtler Eusebius die Jungfrauengeburt Jesu annahmen, aber seine ewige Präexistenz ablehnten. Ganz wie der Koran!»²² – «Der Islam erinnert also die Christen an ihre eigene Vergangenheit»,²³ die sie im Interesse einer stromlinigen Theologie gerne vergessen möchten. Aber «die geleugneten Judenchristen treten im Koran neu hervor.»²⁴ – «Mag auch der exakte Nachweis des Zusammenhanges (zwischen Islam und Judenchristentum) nicht durchzuführen sein, so ist die indirekte Abhängigkeit Mohammeds vom sektiererischen Judenchristentum doch über jeden Zweifel erhaben. Und somit ergibt sich als Paradox wahrhaft weltgeschichtlichen Ausmasses die Tatsache, dass das Judenchristentum zwar in der christlichen Kirche untergegangen ist, aber im Islam sich konserviert hat und in einigen seiner treibenden Impulse bis in unsere Tage hineinreicht.»²⁵

Das ist aber nicht alles. Es gibt heute eine wichtige Minderheit von jüdenchristlichen Gemeinden in den USA und in Israel. Sie heissen «Messianische Christen».²⁶ Ob auch die «Adventisten vom Siebenten Tag» in diese Kategorie gehören, vermag ich nicht zu beurteilen. Sicher aber ist, dass sich im Christentum grundlegende biblische Strömungen wie das petrinische Jüdenchristentum nicht mit Gewalt ausrotten lassen – eine Einsicht, die offenbar bei gewissen Kirchenleitungen nicht vorhanden ist, denn die Evangelisch-Lutherische Kirche von Württemberg bestellte bei mir das vorliegende Stück für den ersten ökumenischen Kirchentag in Berlin (2003), bekam es aber mit der Angst zu tun, als sie den Text lasen.

Das hinderte mich nicht, zusammen mit Estella Korthaus an dem Stück weiter zu arbeiten. Wir baten Simon M. Jenny, Pfarrer und Musiker aus Huttwil, die Musik zu schreiben.

5. Jesus, der Diakon

Die Premiere von «Petrus, der Pontifex» fand am 31. August 2002 in der Gartenhalle der ökumenischen Tagungsstätte Nidelbad des Schweizerischen Diakonievereins in Rüschlikon (ZH) im Rahmen eines Seminars statt. Marco Würgler, einer der Leiter dieser Institution, war besonders interessiert am dritten Bild mit der Fusswaschung. Er berief sich auf die grosse Bedeutung, die die Fusswaschung in der Diakonie insgesamt und im Schweizerischen Diakonieverein im Besonderen hat, und machte auch auf einen Vortrag von Paolo Ricca, Professor für Kirchengeschichte und Ökumene an der Fakultät der Waldenser in Rom, aufmerksam. Ricca legt Mt. 20, 28 («Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele»²⁷) folgendermassen aus: «Diakonie ist der Inbegriff, die ganze Substanz des Lebens Christi. Es gibt Verkündigung, es gibt Vergebung der Sünden, es gibt Heilung, aber das alles ist Inhalt des Dienens ... Diakon ist der einzige Titel, den sich Jesus zweifelsohne selbst gegeben hat. Alle anderen Titel in den drei Evangelien, selbst Menschensohn, hat er nur indirekt benutzt. Direkt und unmittelbar hat Jesus mit Sicherheit über sich gesagt, dass er Diener ist.»²⁸

«Bei der Fusswaschung hat Jesus gesagt: Ihr sollt das tun, was ich jetzt getan habe. Man kann deshalb sagen: Die Fusswaschung ist das einzige Sakrament, das Jesus tatsächlich für die Kirche gestiftet hat.²⁹ Und gerade dieses hat die Kirche nicht übernommen. Weil an die Stelle des Bekenntnisses von Jesus als

Diakon dasjenige von Jesus als Herr trat, ist auch das Sakrament des Diakons Jesu fallengelassen worden. Der Diakon Jesus ist verschwunden und logischerweise mit ihm sein Sakrament. Geblieben ist nur der Herr, was meiner Meinung nach für die Kirche, für die Gläubigen und für die Welt ein grosser Verlust ist.»³⁰ Auf den Punkt gebracht hat die Auseinandersetzung über die Christologie meine Patentochter. Sie sagte mir: «Die Lehre vom Sühnetod Jesu als einzige oder als wichtigste Aussage über Jesus impliziert keine zwingende Veränderung meines Lebens. Wenn ich aber glaube, dass Jesus gestorben ist, weil er der endzeitliche Prophet der Gewaltlosigkeit war, weil er lieber dienen als herrschen wollte, dann hat das radikale Konsequenzen für mein Leben.» Wobei wir bei der Kontroverse des 7. Bildes sind.

6. Zur Inszenierung

Zur Ausführung des Textes in Theaterszenen genügen wenige Requisiten. Das Ganze lebt nicht vom Bühnenbild, sondern von den Dialogen, den Inhalten und Menschen in ihren Rollen, der Musik und den Tanzbildern und deren Ausdruck. Damit die Tanzgruppe Platz hat auf der Bühne, müssen die wenigen Requisiten schnell wegzuräumen sein.

Ebenso einfach soll auch die Beleuchtung sein. Trotzdem ist es wohl nötig, eine Fachperson dafür beizuziehen. Für die Ausführung des Lichtdesigns könnten aber wieder Jugendliche eingesetzt werden.

Je nach Raum, wo die Aufführung stattfindet, braucht es keine Verstärkung durch Mikrofone und Lautsprecher.

Wenn nötig und zu wenig Darstellende gefunden werden, können verschiedene Rollen von der gleichen Person ausgeführt werden (durch verschiedene Kleidung und Art des Spielens) oder es können auch mehrere Personen eine Rolle übernehmen (indem sie einen charakteristischen Gegenstand jeweils der nächsten Rollenträgerin übergeben).

Chor und Tanzgruppe sollen ins dramaturgische Geschehen einbezogen werden, so dass die Kraft der Geschichte und des Erzählens noch deutlicher wird.

Das Stück kann auch in Mundart gespielt werden, bräuchte dafür aber eine sorgfältige Übersetzung.

Weitere Hinweise zur Inszenierung eines Biblischen Spiels als einem theologischen Theater im Sinne Hollenwegers finden sich in: Walter Hollenweger, «Der Klapperstorch und die Theologie. Die Krise von Theologie und Kirche als

Chance» (Metanoia-Verlag, S. 60 ff.) und in ders., «Das Kirchenjahr inszenieren» (Stuttgart-Kohlhammer), S. 201–233 (Stichwort: «Inszenieren»).

Zur Umsetzung als Kirchenspiel und Projekt in einer Kirchengemeinde steht für Auskünfte auch Simon Jenny, 3073 Gümligen, +41 (0)79 207 52 19; simon.jenny@bluewin.ch zur Verfügung. Er kann auch an Kirchengemeinden verweisen, die bereits ein solches Kirchenspiel als Projekt ausgeführt und zur Aufführung gebracht haben.

7. Zur Musik

Die Chor- und Instrumentalstücke sind bewusst einfach gehalten. Sie lassen die Möglichkeit offen, je nach Mitwirkenden und Kräften eine Arrangierung zu erhalten. So können z. B. bei den einstimmigen Liedern Instrumente eingesetzt werden (Klarinette oder Querflöte), die ein instrumentales Vorspiel, Zwischenspiel oder Nachspiel übernehmen. Aber auch Blockflöten oder Violine können Verwendung finden.

Die Chorsätze sind nach Möglichkeit aber a cappella zu singen. Zur übrigen Musik wird eine Klavierbegleitung am Einfachsten sein.

Welche Musik beim Tanz des Zebedäus (S. 44) verwendet wird, soll bewusst den Ausführenden überlassen werden. Wird aber z.B. Schlagzeug eingesetzt, so könnte dies auch bei der Pfingstszene (S. 40) geschehen.

1. Bild

Im Hause des Petrus in Kapernaum

Personen: Jesus, Petrus, Susanna, die Schwiegermutter des Petrus.

Quellen: Mk 1, 29–31; Mk 1, 14–20. Aus dramaturgischen und theologischen Gründen wurde die Reihenfolge umgestellt.

Im Zimmer sind Susanna und ihre Mutter. Die Mutter liegt auf einem Lager, denn sie ist krank. Susanna pflegt sie. Dazu ein Chorlied und Tanz.

Shalom aleichem

aus Israel
Satz: Gil Aldema 1974

Shal - lom a - lei - chem ma la chei ha - sha - lom mal' a - chei el - - - ion_____

Shal - lom a - lei - chem ma la chei ha - sha - lom mal' a - chei el - ion, el - ion___

Shal - lom a - lei - chem ma la chei ha - sha - lom mal' a - chei el - ion, el - ion___

mi - me - lech mal - chei ha - me la - chim___ ha - ka - dosh ba - ruch hu

mi - me - lech ha - me la - chim ha - ka - dosh ba - ruch hu

mi - me - lech ha - - me la - chim ha - ka - dosh ba - ruch hu bo - a -

bo - a - chem le sha - lom mal' a - chei ha - sha - lom mal' a - chei el - ion
 bo - a - chem le sha - lom mal' a - chei ha - sha - lom mal' a - chei el - ion
 chem le sha - lom mal' a - chei ha - sha - lom mal' a - chei el - ion mi -

mi - me - lech mal - chei ha - me la - chim ha - ka - dosh ba - ruch hu hu.
 mi - me - lech mal - chei ha - me la - chim ha - ka - dosh ba - ruch hu hu.
 me - lech mal - chei ha - me la - chim ha - ka - dosh ba - ruch hu bo - a hu.

«Seid gegrüsst, Boten des Friedens, Engel des Höchsten, die ihr kommt vom König der Könige, gepriesen sei er, seid willkommen!» (Übersetzung: Hanna Liron Frei, 1991)

Jesus kommt herein. Susanna tritt zurück. Jesus geht zur Schwiegermutter des Petrus.

Jesus Vater (er salbt sie an der Stirne), dein Name werde geheiligt (er salbt sie an der einen Handinnenfläche), dein Reich komme (er salbt sie an der anderen Handinnenfläche, dann legt er die Hände der Schwiegermutter zusammen und nimmt sie zwischen seine beiden Hände), dein Wille geschehe.

Jesus geht auf Susanna zu.

Susanna Und jetzt?

Jesus Deine Mutter ist gerettet.

Susanna staunt. Jesus ab. Schwiegermutter steht auf und macht sich am Feuer zu schaffen. Auftritt des Petrus.

Petrus Guten Abend, Susanna.

Susanna Schön, dass du schon kommst. Wie war's heute?

Petrus Ach ja, ein paar Fische habe ich gefangen. Nicht viel. Aber es reicht für heute und morgen.

Überreicht Susanna die Fische. Zieht die Schuhe aus. Susanna bringt das Waschbecken. Petrus wäscht die Hände.

Susanna Schau dich um. Fällt dir nichts auf?

Petrus Was soll mir auffallen? (*Schaut sich um, sieht Susannas Mutter am Feuer. Dann beiläufig oder etwas unwirsch*) Aha, deiner Mutter geht es besser. Gott sei Dank.

Susanna Geht es besser. (*mit Nachdruck*) Sie ist geheilt von ihrem Fieber.

Petrus So, ist sie?

Susanna stellt das Waschbecken weg, bringt Petrus einen Becher Wasser. Petrus trinkt.

Susanna Ja, der junge Rabbi Jesus war hier. Er hat meine Mutter mit Öl gesalbt und sie geheilt.

Petrus schaut die Mutter an.

Mutter Ja sicher, Petrus. Er hat mich an der Stirne und auf beiden Handflächen gesalbt. Da ging eine warme Welle durch meinen Körper. Ich konnte aufstehen und war gesund.

Petrus Der Rabbi Jesus? Und wie kommt der dazu?

Susanna Du weißt doch, er hat schon viele Kranke geheilt. Und was man sonst noch alles von ihm erzählt. Zum Beispiel behauptet er: Die Armen sind glücklich. Und das ist doch wohl das Reich Gottes!

Petrus So so, das Reich Gottes soll zu uns gekommen sein. Bis jetzt sehe ich davon nichts. (*stellt den Becher ab*) Und du? Glaubst du, was dieser Jesus sagt?

Susanna (*geht zum Feuer, wirft ein Stück Holz hinein*) Ich weiss es nicht.

Mutter (*geht auf Petrus zu*) Aber eines weiss ich. Ich war krank, und der Jesus hat mich geheilt.

Mutter singt einen Dankpsalm. Susanna fällt ein, dann der ganze Chor. Petrus hört zu. Dazu Tanz.

Danket Gott

Quelle: «Sefer Hanigunim», Bd. II, Nr. 193
Text: Simon M. Jenny nach Psalm 81

Em Am Em Em
Dan - ket Gott, dan - ket un - serm Gott! Er - he - bet ihn mit

Am Em G D G H⁷ Em
lau - ter Stimm! Dan - ket und lob - singt sei - nen Na - men. Gott

H⁷ Em Em E⁷ Am
lo - ben ist un - ser Amt. Amt. Er ist voll Güt und Freund - lich - keit, voll

Am Em Am Em H⁷ Em
Lieb und Treu zu uns. Sein Gnad und Wahr - heit wäh - ret e - wig - lich.

Der folgende Satz kann auch gesummt
oder auf Silbe «a» gesungen werden:

Chorsatz: Simon M. Jenny

Dan - ket Gott, dan - ket Gott, dan - ket Gott, und lob - singt

ihm. Sein Gnad und Wahr - heit währt e - wig - lich.

Petrus Und sonst wisst ihr nichts?

Mutter Genügt das nicht?

Petrus Nein, liebe Mutter, das genügt nicht. Ich will wissen, ob dieser Jesus wirklich das Reich Gottes ankündigt. Oder ist er bloss ein Schwätzer und Phantast, der die Leute durcheinander bringt? Wisst ihr das?

Susanna Wie können wir das wissen?

Petrus (*fängt an zu erzählen*) Habt ihr nicht gehört, was mit dem Täufer Johannes passiert ist? Er ist verhaftet worden, weil seine Busspredigt den Oberen nicht gefallen hat. Sie haben Angst bekommen, dass sie ihre Macht verlieren könnten.

Susanna (*nimmt ein Handtuch und schwenkt es*) O ja, die Salome hat vor Herodes getanzt (*wirft das Handtuch auf den Tisch*). Ihr wisst ja, was Herodes ihr geschworen hat: Sie kann sich wünschen, was sie will.

Mutter Schrecklich! (*setzt sich*)

Susanna Sie hat sich den Kopf des Täufers gewünscht. (*entsetzt*) Ihre Mutter hat sie sogar dazu angestiftet.

Petrus Ja, und euer Jesus ist von diesem Johannes im Jordan getauft worden. Es wird ihm gleich gehen.³¹

Susanna Warum denn? Er tut niemandem etwas zu Leide.

Petrus Das ist Nebensache. Überall, wo unsere politischen und religiösen Führer einen selbständigen Kopf vermuten, da schlagen sie zu. (*haut auf den Tisch*)

Susanna Du bist ein Pessimist. (*legt ihre Hand auf den Arm des Petrus*)

Petrus Vielleicht ... (*macht ein paar Schritte, dann entschlossen*) Also gut, ich werde herausfinden, was dieser Jesus für ein Mensch ist.

Petrus eilt zur Tür. Dort begegnet ihm Jesus. Musikalische Überleitung.

Jesus (*schaut Petrus lange an*) Simon, ich brauche dich.

Petrus (*abweisend*) Das kann jeder sagen.

Jesus Ich brauche Menschen, die andere Menschen für das Reich Gottes gewinnen.

Petrus (*misstrauisch, geht einen Schritt zurück*) So, und da soll ich mitmachen? Du kennst mich ja gar nicht. Und übrigens bin ich kein religiöser Mensch.

Jesus Das ist nicht nötig.

Petrus (*neugierig*) So, das ist nicht nötig. Was ist dann nötig?

Jesus Mit mir gehen. Dann wirst du sehen, was nötig ist.

Jesus dreht sich um. Petrus folgt ihm, wie magisch angezogen. Chor tritt auf. Petrus und Jesus werden in den Chor integriert.

Ich lass die Segel binden (Solo)

Melodie und Satz: Simon M. Jenny
Text: Georg Schmid



1. Ich lass die Se - gel bind - den und zieh das Boot an Land. Ich möch - te__ Wahr - heit
2. Werd' ich im Feu - er bren - nen? Werd ich auf Wel - len gehn? Und kein - ne__ Hei - mat

fin - den, mir fern und__ un - be - kannt. Ich möch - te Jün - ger wer - den: Ver -
ken - nen? Und sei - ne__ Lie - be sehn? Wer will mein Boot er - wer - ben? Die

sprech ich mir zu - viel? Es strahlt kein Licht auf Er - den so__ hell wie die - ses Ziel.
Net - ze lie - gen drin. Ich geh' nicht, um zu ster - ben, doch fragt mich nicht wo - hin.

Ich lass die Segel binden (Instrumental)

Melodie und Satz: Simon M. Jenny

